

**Valery Gergiev.** Der Ossete, der in St. Petersburg studiert hat, ist nun ein Botschafter der Musik.

ERIKA PICHLER

Valery Gergiev dirigiert seit 18 Jahren regelmäßig bei den Salzburger Festspielen. Die SN trafen Russlands derzeit bedeutendsten musikalischen Botschafter zum Gespräch. Er ist künstlerischer Leiter des Mariinsky-Theaters in Petersburg, Chefdirigent des London Symphony Orchestra, Dekan der Petersburger Universität und Vorsitzender des Internationalen Tschaikowski-Wettbewerbs.

**SN:** Sie sind mit zwei russischen Konzertprogrammen bei den Salzburger Festspielen. Wie wichtig ist Ihnen die russische Kultur? Ihre Heimat Ossetien ist ja auch von Traditionen des Kaukasus geprägt.

**Gergiev:** Zwar bin ich Ossete, aber meine musikalische Ausbildung habe ich in Petersburg bekommen. Daraus ergibt sich auch meine Mission, wenn man dieses Wort gebrauchen will.

Ich arbeite seit ungefähr dreißig Jahren am Mariinski-Theater, vor 24 Jahren wurde ich Generalmusikdirektor. Natürlich bin ich ein Vertreter dieser Petersburger und russischen Tradition. Am Mariinski-Theater besuchte Prokofiev schon während seiner Schulzeit Vorstellungen. Strawinskys Vater war hier Solist. Es ist meine Pflicht, den Geist und die musikalische Sprache dieser Tradition zu kennen und hierherzubringen.

**SN:** Wie viel Kaukasus steckt noch in Ihnen?

**Gergiev:** Viel, sehr viel. Wenn ich zu Hause bei meiner Mutter bin, die Gott sei Dank noch am Leben ist, unterhalten wir uns immer auf Ossetisch. Die Osseten sind ja ein uraltes Volk. Unsere Vorfahren waren die Alanen und vor ihnen die Skythen, deren Imperium in vorchristlicher Zeit bis nach Nordafrika und Sibirien reichte.

Sie waren Nomaden. Vielleicht bin ich darum so reisefreudig (lacht). Und natürlich haben wir unsere Bräuche und Traditionen.

**SN:** Zum Beispiel?

**Gergiev:** Wenn man sich bei uns an den Tisch setzt, dankt man Gott für Speis und Trank und bedankt sich auch beim heiligen Georg, das ist althergebracht. Wir haben unsere Traditionen über die Jahrhunderte behalten, auch während des Kommunismus. Natürlich hat sich inzwischen der Lebensstil verändert. Die Jugend sieht gern fern, alle sehen amerikanische Filme, hören Popmusik.

**SN:** Zurück zu den Salzburger Festspielen. In Ihrem Konzert mit dem London Symphony Orchestra (23. August) steht Prokofievs „Aschenbrödel“ auf dem Programm.

# Nomadenblut im Land Tschaikowskis



Valery Gergiev, dessen Salzburger Festspielkonzert mit den Wiener Philharmonikern vom ORF übertragen worden ist, wird am 23. August das London Symphony Orchestra dirigieren. Bild: SN/ORF

**Gergiev:** Prokofiev hatte als Ballettkomponist eine grandiose Fähigkeit, Geschichten für das Theater zu erzählen. Selbst im Konzert ist es möglich, diese wunderbare Geschichte herauszuhören: die Stiefmutter, die beiden Schwestern, der Prinz, der Ball, die schlagende Uhr und Aschenbrödel Verwandlung. Das sind goldene Seiten in Prokofievs Musik mit prachtvollen Melodien, Harmonien und vielfältigen Rhythmen.

**Außerdem ist Putin unser stärkster Politiker.**

Valery Gergiev, Dirigent

**SN:** Sie haben von der fernsehenden Jugend gesprochen. Gelingt es mit Stücken wie „Aschenbrödel“, Kinder vom Fernseher wegzuholen? Sie haben selbst drei Kinder, und Sie setzen sich am Mariinski-Theater für Musikvermittlung ein.

**Gergiev:** Wenn Kinder im Alter von acht oder zehn oder sogar schon mit fünf oder sechs Jahren „Aschenbrödel“, „Romeo und Julia“, „Der Nussknacker“, „Dornröschen“ oder „Schwanensee“ erleben, werden sie von den Bildern fasziniert sein. Sie werden sich auch an die Musik erinnern. Ich halte das für eine starke Waffe.

Wir sind zwar nicht Soldaten, wir sind nicht im Krieg, und doch müssen wir irgendwie das junge Publikum erobern.

**SN:** Was assoziieren Sie sonst mit den Salzburger Festspielen?

**Gergiev:** Für mich ist Salzburg nicht zuletzt dadurch attraktiv, dass ich hier viele Freunde treffe. Wir unterhalten uns über Pläne, vergleichen Programme und Inszenierungen, sehen uns die eine oder andere Produktion an. Es ist immer wieder interessant, neue Stimmen zu hören. Hier gibt es interessante junge Künstler.

Umgekehrt habe auch ich viele Sänger nach Salzburg gebracht, Chworostowski zum Beispiel, oder später die junge Netrebko.

**SN:** Seit Jahren wird für das Mariinski-Theater mit enormem Aufwand ein zweites Gebäude errichtet, dessen Eröffnung sich Jahr um Jahr verschiebt. Wie viel Ablenkung von der künstlerischen Arbeit bedeutet das für Sie?

**Gergiev:** Natürlich gibt es Leute, die dafür zuständig sind, aber nicht jeder hat den Namen, den Charakter und vielleicht auch die Willensstärke, um dort absolute Qualität einzufordern.

Als wir den Konzertsaal gebaut haben, habe ich mich zu 1000 Prozent für ideale Akustik eingesetzt und in keinem Detail nachgegeben. Der Saal musste so perfekt wie eine Stradivari-Geige werden.

**SN:** Trotz Ihrer vielen Funktionen ist das Mariinski-Theater offenbar für Sie eine Herzenssache. Sie bekommen dafür und für den Neubau viel staatliches Geld. War Ihre Unterstützung Vladimir Putins im Wahlkampf ein Zeichen der Dankbarkeit für diese Finanzspritzen?

**Gergiev:** Nein. Aber es muss gesagt werden, dass die staatliche Unterstützung des Mariinski-Theaters damals, als ich die Lei-

tung übernahm, ein Zwanzigstel oder Dreißigstel von dem ausmachte, was die Wiener Staatsoper oder die Opéra de la Bastille bekam. Heute ist sie fast auf deren Niveau, bald wird sie gleich hoch sein.

Es ist jetzt zwölf Jahre, dass Putin bei uns an die Macht gekommen ist. Er hat sofort, schon in den ersten Monaten nach seinem Amtsantritt, begriffen, dass Mariinski-Theater und Eremitage für uns extrem wichtig sind – nicht irgendwann oder erst vor den Wahlen, sondern sofort. Außerdem ist er unser stärkster Politiker, es gibt nicht viele Alternativen zu ihm.

Während Jelzin ein einziges Mal zu einer kulturellen Veranstaltung gekommen ist, ist Putin 30, 40 Mal zu uns gekommen.

Ich bin in London Chefdirigent. Glauben Sie, dass dort der Premierminister ins Konzert kommt? Oder dass der amerikanische Präsident in die Metropolitan Opera kommt? Nicht dass ich wüsste! In Wien ja. Österreichs Politiker sind kulturell interessiert. Aber auch unser Präsident vergisst nicht auf die Kultur.

**SN:** Wie sehen Sie die weiße Protestbewegung und Putins Reaktion, sie als Minderheit abzutun. Kann in diesem Klima die Freiheit der Kunst gedeihen?

**Gergiev:** Das Wichtigste in Russland ist nicht die weiße Bewegung, sondern dass Russland nicht aufhört, das Land Puschkins und Tschaikowskis zu sein. Ich halte es für Putins Hauptaufgabe, das sicherzustellen.

## Klassik überholt Pop und Rock

NÜRNBERG (SN, dpa). Nie zuvor sei mit Klassikkonzerten ein solcher Umsatz gemacht worden wie im Jahr 2011, berichtete das Nürnberger Marktforschungsinstitut GfK am Mittwoch. „Mittlerweile machen Konzerte mit klassischer Musik, Oper und Operette den Löwenanteil des Live-Musikmarktes aus – noch vor Rock, Pop oder Musicals.“ Nach GfK-Erkenntnissen wuchs in Deutschland der Anteil der Klassikkonzerte am Live-Musikmarkt von 27 Prozent im Jahr 2009 auf 30 Prozent im Vorjahr. Während 15,5 Prozent aller Deutschen 2011 ein klassisches Konzert, eine Oper oder Operette besucht hätten, hätten lediglich 14,1 Prozent eine Eintrittskarte für ein Rock- oder Popkonzert erworben. Allerdings mangle es an jungem Publikum, „im Klassiksegment dominiert weiterhin die ‚Generation Silber‘“, heißt es in der Studie.

Eine Karte kostete 2011 durchschnittlich für ein Klassikkonzert 31,73 Euro (2009: 23,61 Euro), für ein Rockkonzert 36,50 Euro. Für ein Musical hätten Musikliebhaber im Vorjahr 60,93 Euro gezahlt.

## BÜHNENSTÜCK

### DDR-Schultaschen für „Die Zauberflöte“



Bild: SN/WOLFGANG LIENBACHER

Welche Assoziationen weckt das Wort „Prüfung“? Als Erstes wohl „Schule“. Offenbar fiel das auch dem Ausstatter Mathis Neidhardt und dem Regisseur Jens-Daniel Herzog ein, als sie nach Ideen für „Die Zauberflöte“ suchten, in der Tamino und Pamina sich einer Prüfung unterziehen. Also werden in der Salzburger Neuinszenierung Schulbänke aufgestellt. Irgendwie sollten sie nostalgisch wirken. Die Requisiteure der Salzburger Festspiele hatten Glück: Eine Schule in der Steiermark rangierte die Klassenmöbel aus den 80er-Jahren aus. Nun stehen davon sechs Bänke und zwölf Sessel in der Felsenreitschule. Wo findet man dazu passende Schultaschen? Ein ostdeutscher Schultaschen-Freak löste seine Sammlung aus den 70er-Jahren auf und bot sie über Internet an. Die findigen Requisiteure griffen zu. Nun gibt es in Salzburg original Ex-DDR-Schultaschen. hkk

## SN BEILAGE



Erscheinungstermin:  
15. November 2012

Anzeigenschluss:  
20. September 2012

## WA(H)RE WERTE

Das Hochglanzmagazin bietet ein exklusives Umfeld, um Ihre hochwertigen Kreationen und Produkte made in Austria zu präsentieren. Das Nachschlagewerk kann zum bewussten Einkauf sowie schönen Geschenkideen anregen und erreicht als österreichweite Beilage eine breite Zielgruppe.

Kontakt: Christian Rieder  
Tel. +43 1/53153-852  
christian.rieder@salzburg.com

Salzburger Nachrichten  
DIE INTERESSANTESTE ZEITUNG ÖSTERREICHS